



SACHSEN-ANHALT

SACHSEN-ANHALT

FORMVOLLENDET UND ZUKUNFTSWEISEND.

DAS POTENZIAL
DES KREATIVEN
HANDWERKS.



www.kreativ-sachsen-anhalt.de

STANDORT MIT HAND UND KOPF.

HANDWERK UND KREATIVWIRTSCHAFT IN SACHSEN-ANHALT: ERFOLGREICHE VERBINDUNGEN

Die etwa 27.400 Handwerksunternehmen in Sachsen-Anhalt garantieren Wachstum, Beschäftigung und Ausbildung. Mehr als 150 Berufszweige sind am Markt positioniert. Die Tüftler und Talente, die Anpacker und Ausbilder, die Macher und Meister spielen eine bedeutende Rolle für die Neu- und Weiterentwicklung von Gütern und Dienstleistungen in der gesamten Wirtschaft.

Viele von ihnen schreiben mit an der Erfolgsgeschichte der Kreativwirtschaft in Sachsen-Anhalt. Sie tun das mit ihren Ideen, Produkten, Projekten und nicht zuletzt mit „kreativer Tüftelei“ an neuen Lösungen. Das Handwerk ist in Sachsen-Anhalt eine starke Säule in der Kultur- und Kreativwirtschaft, weil Unternehmen Partnerschaften mit „Kreativen“ eingehen. Oder weil sie selbst dazugehören.

Wenn der Kulissenbauer ein Bühnenbild zimmert, der Geigenbauer Musikinstrumente erschafft, der Goldschmied Schmuckstücke designt, dann ist man mitten drin in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Handwerksunternehmen die kultur- und kreativwirtschaftlich arbeiten, spezialisieren sich auf zeitgenössische Richtungen oder tragen häufig dazu bei, historische Zeitzeugen zu erhalten. Die Kreativwirtschaft benötigt diese handwerkliche Perspektiven – die sich mit der Vielfalt des Leistungsspektrums im Handwerk ergänzen.

In dieser Broschüre finden Sie Geschichten, die zeigen, dass Kreative und Handwerker voneinander lernen und profitieren, dass sie durch die gemeinsame Arbeit Überraschendes, Unerwartetes und Innovatives hervorbringen. Zur weiteren Stärkung des wettbewerbsfähigen Standortes Sachsen-Anhalt fördert die Landesregierung die Vernetzung und den Wissenstransfer zwischen Handwerk, Kreativwirtschaft, Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Hartmut Möllring,
Minister für Wissenschaft und
Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt



SACHSEN-ANHALT



/// Anspruch in Serie aus Sachsen-Anhalt: Vom Designer Bündel entworfener, vom Tischler Walter umgesetzter und von mehreren Jurys ausgezeichnete Tisch „Klapp_dich“.

STANDORT MIT HAND UND KOPF.

HANDWERK UND KREATIVWIRTSCHAFT IN SACHSEN-ANHALT: ERFOLGREICHE VERBINDUNGEN

Die etwa 27.400 Handwerksunternehmen in Sachsen-Anhalt garantieren Wachstum, Beschäftigung und Ausbildung. Mehr als 150 Berufszweige sind am Markt positioniert. Die Tüftler und Talente, die Anpacker und Ausbilder, die Macher und Meister spielen eine bedeutende Rolle für die Neu- und Weiterentwicklung von Gütern und Dienstleistungen in der gesamten Wirtschaft.

Viele von ihnen schreiben mit an der Erfolgsgeschichte der Kreativwirtschaft in Sachsen-Anhalt. Sie tun das mit ihren Ideen, Produkten, Projekten und nicht zuletzt mit „kreativer Tüftelei“ an neuen Lösungen. Das Handwerk ist in Sachsen-Anhalt eine starke Säule in der Kultur- und Kreativwirtschaft, weil Unternehmen Partnerschaften mit „Kreativen“ eingehen. Oder weil sie selbst dazugehören.

Wenn der Kulissenbauer ein Bühnenbild zimmert, der Geigenbauer Musikinstrumente erschafft, der Goldschmied Schmuckstücke designt, dann ist man mittendrin in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Handwerksunternehmen die kultur- und kreativwirtschaftlich arbeiten, spezialisieren sich auf zeitgenössische Richtungen oder tragen häufig dazu bei, historische Zeitzeugen zu erhalten. Die Kreativwirtschaft benötigt diese handwerkliche Perspektiven – die sich mit der Vielfalt des Leistungsspektrums im Handwerk ergänzen.

In dieser Broschüre finden Sie Geschichten, die zeigen, dass Kreative und Handwerker voneinander lernen und profitieren, dass sie durch die gemeinsame Arbeit Überraschendes, Unerwartetes und Innovatives hervorbringen. Zur weiteren Stärkung des wettbewerbsfähigen Standortes Sachsen-Anhalt fördert die Landesregierung die Vernetzung und den Wissenstransfer zwischen Handwerk, Kreativwirtschaft, Hochschulen und Forschungseinrichtungen.



Hartmut Möllring,
Minister für Wissenschaft und
Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt

KREATIVES HANDWERK – UNTERSCHÄTZTES POTENZIAL?

KREATIV SEIN IST IN. SPÄTESTENS SEIT DIE BUNDESREGIERUNG 2007 DIE „INITIATIVE KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT“ INS LEBEN RIEF, HABEN AUCH VIELE LÄNDER UND KOMMUNEN DIE KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT ALS WACHSTUMS- UND ZUKUNFTSBRANCHE FÜR SICH ENTDECKT. DOCH WELCHE ROLLE SPIELT DAS HANDWERK FÜR DIE KREATIVEN IM LAND? UND WIE KREATIV SIND DIE HANDWERKSBETRIEBE SELBST BEI DER ENTWICKLUNG, FERTIGUNG UND VERMARKTUNG IHRER PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN?

Dazu liegt mit der Studie zum „Leistungspotenzial des kreativen Handwerks in Sachsen-Anhalt“ nun erstmals eine entsprechende Untersuchung für ein einzelnes Bundesland vor. Die im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Wirtschaft vom Göttinger Volkswirtschaftlichen Institut für Mittelstand und Handwerk und mit Unterstützung der Handwerkskammern Halle (Saale) und Magdeburg erstellte Analyse ergänzt eine bundesweite Studie des Bundeswirtschaftsministeriums zum „Handwerk in der Kultur- und Kreativwirtschaft“.

„Mit der Studie wollten wir erstmals die gesamte Bandbreite aller kultur- und kreativwirtschaftlichen Aktivitäten im Handwerk Sachsens-Anhalts erfassen und deren Größenordnung ermitteln“, erklärt Prof. Dr. Christian Antz, Leiter des Referates „Kreativwirtschaft, Informations- und Medienwirtschaft“ im Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt. Danach sind die 1.116 kultur- und kreativwirtschaftlichen Handwerksbetriebe im Land

vor allem in den Bereichen Restaurierung und Erhalt des Kulturerbes, Bewahrung traditioneller Kulturtechniken, Design und Gestaltung, Baukultur, Kunsthandwerk und angewandte Kunst, Musikinstrumentenbau und kreative Dienstleistungen zu finden. Sie beschäftigen rund 4.200 Mitarbeiter und erzielen einen Jahresumsatz von rund 300 Millionen Euro. Am häufigsten vertreten waren dabei die Bereiche Fotografie und Herstellung von Schmuck, Gold- und Silberschmiedewaren. Zählt man auch die Unternehmen dazu, die bislang nur einen geringen Teil ihrer Umsätze in der Kultur- und Kreativwirtschaft erzielen, kommt man sogar auf rund 4.900 Handwerksbetriebe mit knapp 24.000 Mitarbeitern und einem jährlichen Umsatz von circa 1,8 Milliarden Euro. „Diese Zahlen zeigen das große Potenzial, welches sich mit kultur- und kreativwirtschaftlichen Aktivitäten für das Handwerk in Sachsen-Anhalt verbindet“, so Prof. Antz.

Um dieses zukünftig noch besser zu nutzen, geben die Verfasser der Studie mehrere Handlungsempfeh-

lungen. Im Mittelpunkt steht dabei eine intensive Vernetzung zwischen Handwerk, Forschungseinrichtungen und kreativen Akteuren zur Entwicklung wettbewerbsfähiger Innovationen. Auch die Qualifizierung von Mitarbeitern in den Bereichen Design und Kreativität würde die Marktchancen der regionalen Handwerksbetriebe verbessern. Darüber hinaus empfiehlt die Studie eine gezielte Förderung des kultur- und kreativwirtschaftlich tätigen Handwerks, etwa durch die Auslobung von Preisen, die Teilnahme an Messen und die Organisation von Wettbewerben. Und nicht zuletzt soll eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit dazu beitragen, das vielfältige und kreative Leistungsspektrum der Handwerksunternehmen im Land und darüber hinaus noch bekannter zu machen.

Die Studie „Leistungspotenzial des kreativen Handwerks in Sachsen-Anhalt“ kann unter www.kreativ-sachsen-anhalt.de kostenlos heruntergeladen werden.

GLOSSAR.

WAS IST WAS? DIE KERNBEGRIFFE ZUM KREATIVEN HANDWERK KURZ ERKLÄRT

Kultur- und Kreativwirtschaft /// Darunter sind Kultur- und Kreativunternehmen erfasst, die überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und / oder medialen Verbreitung von kulturellen / kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft umfasst elf Kernbranchen /// Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Darstellende Kunst, Designwirtschaft, Architekturmarkt und Pressemarkt sowie den Werbemarkt und den Bereich Software / Games-Industrie.

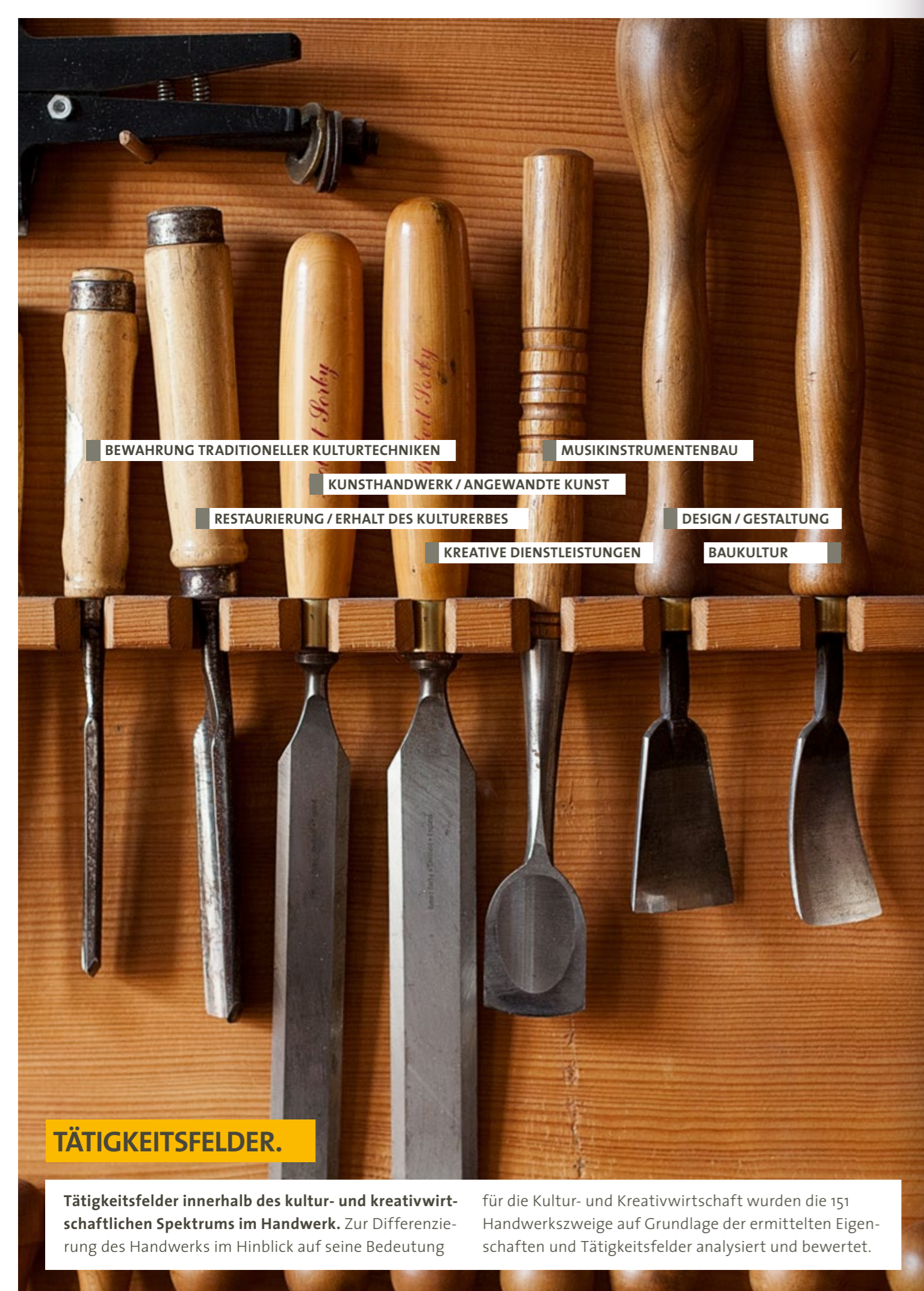
Im Mittelpunkt der Kulturwirtschaft /// steht nicht der Beruf, sondern dessen Ausübung, also der schöpferische Akt der künstlerisch und kreativ Tätigen – unabhängig davon, ob diese Tätigkeit beruflich, nebenberuflich oder ehrenamtlich ausgeführt wird.

Das Handwerk /// ist selbständige Erwerbstätigkeit, gerichtet auf die Befriedigung individualisierter Bedürfnisse durch Leistungen, die ein Ergebnis der Persönlichkeit des gewerblichen Unternehmers, seiner umfassenden beruflichen Ausbildung und des üblichen Einsatzes seiner persönlichen Mittel und Kräfte sind.

Tätigkeitsfelder innerhalb des kultur- und kreativwirtschaftlichen Spektrums im Handwerk /// Für das Handwerk lassen sich funktionale Eigenschaften wie der hohe Anteil an Handarbeit oder von Einzelanfertigungen sowie die Umsetzung individueller Konzepte beschreiben. Dazu werden einzelne handwerkliche Tätigkeitsprofile auf ihren Anteil an der kulturellen Wertschöpfungskette untersucht. Auf diese Weise wurden sieben relevante Tätigkeitsfelder ermittelt. (siehe Seite 2)

INHALT.

/// **Umschlag innen: EDITORIAL.** Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt **/// 1: KREATIVES HANDWERK – UNTERSCHÄTZTES POTENZIAL?** Eine Untersuchung in Sachsen-Anhalt. **/// 2: WERTANGABEN.** Ausgesuchte Ergebnisse zum Status Quo des kreativen Handwerks. **/// 7: WIR KÖNNEN VIEL VONEINANDER LERNEN ...** Interview mit dem Präsident des Gesamtverbundes Handwerk Sachsen-Anhalt. **/// 10: SPIELERISCHE PRÄZISION.** Wie ein Geigenbauer seine Kreativität auslebt. **/// 16: IMMER AUF DER SUCHE NACH DER BESTEN LÖSUNG.** In Halle ist die Koalition von Handwerk und Design mehr als ein Erfolgsversprechen. **/// 20: KREATIVES RÜSTZEUG FÜR DAS HANDWERK.** Gestaltungskompetenz – eine Frage der Ausbildung. **/// 22: VIELFALT, DIE SICH SEHEN LÄSST.** Ideen, Formen und Begehrlichkeiten. **/// 24: DIE KUNST DES WEGLASSENS.** Handwerk im Zusammenspiel. **/// 28: VOM GLÜCK DES GLASMAHLERS.** Ein Meister und seine Qualitäten. **/// 32: KREATIVES WEB FÜR ERFOLG IM WETTBEWERB.** Nutzerfreunde und Zielorientierung. **/// Umschlag innen: PARTNER FÜR MEHR ERFOLG.** Initiativen, Netzwerke, Ansprechpartner.



BEWAHRUNG TRADITIONELLER KULTURTECHNIKEN

MUSIKINSTRUMENTENBAU

KUNSTHANDWERK / ANGEWANDTE KUNST

RESTAURIERUNG / ERHALT DES KULTurerbes

DESIGN / GESTALTUNG

KREATIVE DIENSTLEISTUNGEN

BAUKULTUR

TÄTIGKEITSFELDER.

Tätigkeitsfelder innerhalb des kultur- und kreativwirtschaftlichen Spektrums im Handwerk. Zur Differenzierung des Handwerks im Hinblick auf seine Bedeutung

für die Kultur- und Kreativwirtschaft wurden die 151 Handwerkszweige auf Grundlage der ermittelten Eigenschaften und Tätigkeitsfelder analysiert und bewertet.

ANTEILE.

Anteil der in der Kultur- und Kreativwirtschaft tätigen Unternehmen am gesamten Handwerk in Sachsen-Anhalt und in Deutschland 2010. Der Anteil liegt bei 2,5 %. Im gesamten Handwerk in Deutschland ist der entsprechende Anteil mit 3,3 % etwas höher. Daraus folgt, dass das Handwerk im Kernbereich der Kultur- und Kreativwirtschaft in Sachsen-Anhalt eine leicht unterdurchschnittliche Bedeutung aufweist.

(Quellen: K. Müller u. a., 2011; Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2011; Statistisches Bundesamt 2011; Berechnungen ifh Göttingen)

HANDWERK DEUTSCHLAND

825.340 UNTERNEHMEN INSGESAMT

HANDWERK SACHSEN-ANHALT

55.232 6,7% UNTERNEHMEN MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

UNTERNEHMEN INSGESAMT 27.346

UNTERNEHMEN MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN 4,1% 1.116

UNTERNEHMEN IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT 2,5% 388

15.743 3,3% UNTERNEHMEN IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

HANDWERKLICHE
DIENSTLEISTUNGEN 44,8%

VERKAUF EIGENE
ERZEUGNISSE 32,7%

VERKAUF
HANDELSWARE 12,6%

RESTAURIERUNG,
PFLEGE HISTORISCHER
OBJEKTE/ GEBÄUDE 9,9%

UMSATZSTRUKTUR
der Unternehmen mit kultur- und kreativwirtschaftlichen Aktivitäten 2010 in Sachsen-Anhalt

Es zeigt sich, dass handwerkliche Dienstleistungen mit knapp 45 % an erster Stelle stehen. Danach folgt der Verkauf eigener Erzeugnisse mit etwa einem Drittel des Umsatzes. Mit Handelsware wird etwa jeder achte Euro umgesetzt.

54,7% 1 MITARBEITER

29,9% 2 BIS 4

5 BIS 9 7,7%

4,3% 10 BIS 19

20 BIS 49 3,4%

0,0% 50 UND MEHR

UNTERNEHMENSGRÖSSENKLASSEN
der Unternehmen mit kultur- und kreativwirtschaftlichen Aktivitäten 2010 in Sachsen-Anhalt

Aus den Ergebnissen der empirischen Erhebung wird deutlich, dass knapp 55 % der kultur- und kreativwirtschaftlich relevanten Handwerksunternehmen Soloselbstständige darstellen, also die Inhaber über keine Mitarbeiter verfügen.

78,7% GESELLENPRÜFUNG

66,0% MEISTERPRÜFUNG

29,2% FACH- / HOCH-
SCHULABSCHLUSS

17,4% SONSTIGE

RESTAURATOR
IM HANDWERK 3,7%

GESTALTER
IM HANDWERK 1,6%

WEITERE
QUALIFIKATIONEN
DENKMALPFLEGE 1,2%

QUALIFIKATIONEN
von Erwerbstätigen in Unternehmen mit kultur- und kreativwirtschaftlichen Aktivitäten 2010

Nach den empirischen Erhebungen weist die Gesellenprüfung die größte Bedeutung auf. Danach folgt die Meisterprüfung vor dem Fach-/Hochschulabschluss. Abschlüsse im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft sind dagegen eher selten.

CHARAKTERISTIK.

(Quellen: KKW-Erhebungen
Handwerk Sachsen-Anhalt 2011,
K. Müller u. a. 2011, Berechnungen
ifh Göttingen)

WIR KÖNNEN VIEL VONEINANDER LERNEN ...

... FINDET HANS-JÖRG SCHUSTER, PRÄSIDENT DES GESAMTVERBANDES HANDWERK SACHSEN-ANHALT UND DES HANDWERKSTAGES SACHSEN-ANHALT UND PLÄDIERT FÜR EINE STÄRKERE VERNETZUNG OHNE BERÜHRUNGSÄNGSTE ZWISCHEN KREATIVBRANCHE UND HANDWERK. VON DER ZUSAMMENARBEIT KÖNNTEN NEUE IMPULSE FÜR DIE REGION AUSGEHEN.

Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht Kreativität im Handwerk?

Für das Handwerk gilt das Gleiche wie für Leben insgesamt: Kreativität ist der Motor jeder Entwicklung. Die Herausbildung besonderer Fähigkeiten einzelner Individuen und die Entwicklung neuer Techniken und Verfahren waren und sind eine entscheidende Triebfeder der Evolution. Der erste Faustkeil ist das Ergebnis von kreativem Denken und handwerklichem Geschick.

Welche Potenziale sehen Sie für das Handwerk in Sachsen-Anhalt durch die Zusammenarbeit mit der Kreativwirtschaft, Hochschulen und Forschungseinrichtungen?

Laut der Studie zum Leistungspotenzial des Kreativen Handwerks in Sachsen-Anhalt sind bislang 4,1 Prozent der Handwerksbetriebe

Sachsens-Anhalts kreativwirtschaftlich tätig. Hier ist also noch ein ganz erhebliches Potenzial vorhanden, dass es zu heben gilt. Eine stärkere Vernetzung mit dem Kreativbereich kann entscheidend dazu beitragen, den Grad der Wertschöpfung im Handwerk zu erhöhen sowie neue Zielgruppen und Märkte zu erschließen. Und interdisziplinäre Kooperationen haben auch einen großen Einfluss auf die Innovationsfähigkeit von Handwerksunternehmen, etwa durch den Wissens- und Technologietransfer aus der Forschung.

Erfolgreiche Innovationen finden heute fast immer an den Schnittstellen verschiedener Branchen statt. Hier sind starke Netzwerke zwischen den verschiedenen Akteuren gefragt.

Mit welchen „Tugenden“ können im Gegenzug regionale Handwerksbetriebe zum Erfolg der Kreativwirtschaft beitragen?

Dem Handwerk waren von je her bestimmte Grundsätze zu eigen, die in jüngster Zeit wieder eine Renaissance erleben: Nachhaltiges Wirtschaften, der schonende Umgang mit Ressourcen, eine ausgezeichnete Produktqualität und langfristige Kundenbindungen.

Diese strukturellen Eigenschaften können im Zuge einer Zusammenarbeit auch positive Effekte auf die Kreativen im Land haben. Handwerksbetriebe werden bislang oft nur auf ihre Rolle als Dienstleister reduziert. In Wahrheit haben sie viel mehr an Know-how und Erfahrungen einzubringen.

DEUTSCHLAND

55.232 MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

15.743 UNTERNEHMEN IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

238.816 MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

47.633 ERWERBSTÄTIGE IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

19.405,1 MIO. EUR MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

3.431,1 MIO. EUR UMSATZ IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

SACHSEN-ANHALT

1.116 MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

388 UNTERNEHMEN IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

4.186 MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

1.016 ERWERBSTÄTIGE IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

297,9 MIO. EUR MIT ÜBERWIEGENDEM ANTEIL KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHER AKTIVITÄTEN

82,7 MIO. EUR UMSATZ IM KERNBEREICH DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

UNTERNEHMEN

ERWERBSTÄTIGE

JAHRESUMSATZ

(Quellen: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt Berechnungen ifh Göttingen)

KREATIVE IM VERGLEICH.

Angaben zum Handwerk im Kernbereich der Kultur- und Kreativwirtschaft in Sachsen-Anhalt im Vergleich zum Bund. Zu beachten ist, dass die Zahlen Untergrenzen darstellen, weil viele Unternehmen, die nach ihrem Tätigkeitsspektrum eindeutig dem Handwerk zuge-

ordnet werden können (vor allem Kunsthandwerker), keine Berücksichtigung finden, da sie nicht bei einer Handwerkskammer registriert sind und deshalb nicht in die empirische Erhebung (ebenso wie in der Handwerkszählung) einbezogen werden konnten.

Wo finden Handwerker in Sachsen-Anhalt Unterstützung, wenn es um Vernetzung, neue Geschäftsideen oder Weiterbildungsangebote zum Thema Kreativität geht?

Zuerst einmal natürlich bei den beiden Handwerkskammern Magdeburg und Halle (Saale).

Diese bieten ihren Mitgliedern eine Fülle an Dienstleistungen, Hilfestellungen und Beratungsangeboten, von der Existenzgründung über betriebswirtschaftliche und technische Fragen bis zu passgenauen Fördermöglichkeiten und Messeauftritten.

Darüber hinaus kooperiert beispielsweise die Handwerkskammer Magdeburg eng mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und dem Technologie- und Wissenstransferzentrum der Hochschule Magdeburg-Stendal, das bereits mehrere Beratungen und technische Dienstleistungen für kreative Handwerksbetriebe durchgeführt hat. Die Handwerkskammer Halle (Saale)

organisiert zusammen mit dem Designhaus Halle Messeauftritte für kreativ tätige Handwerksbetriebe und ist ja auch Kooperationspartner des Kompetenzzentrums „Gestalter im Handwerk“.

Darüber hinaus gibt es in Sachsen-Anhalt noch zahlreiche weitere Anlaufstellen zu diesem Thema, etwa das Hochschulgründernetzwerk UNIVATIONS mit seinen Projekten Kreativmotor und INVESTFORUM Sachsen-Anhalt. Auch das RKW Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft Region Mitteldeutschland ist mit Büros in Magdeburg und Halle (Saale) präsent.

Dort erhalten interessierte Unternehmen und Existenzgründer eine Orientierungsberatung zu ihrer Geschäftsidee und bekommen weitergehende Kontakte vermittelt. Und nicht zuletzt können sich kreative Handwerksunternehmen natürlich auch im Internetportal kreativ-sach-

sen-anhalt.de registrieren und so den Kontakt zu potenziellen Partnern und Kunden herstellen.

Welche Bedeutung haben spezielle Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote zum Thema Kreativität und Gestaltung für das Handwerk?

Eine enorm wichtige, wenn es darum geht, die entsprechenden Kompetenzen zu entwickeln. Deshalb ist eine Erweiterung der in einzelnen Bereichen bereits vorhandenen Angebote unbedingt wünschenswert, etwa durch ergänzende Projekte bei den Kammern, Handwerksverbänden und anderen Bildungsträgern. Hier ist allerdings nicht nur der bereits vorhandene Bedarf zu decken, sondern es muss erst einmal das Interesse an solchen Qualifizierungsmaßnahmen geweckt werden.

Die Studie zum Leistungspotenzial des Kreativen Handwerks wurde mit Unterstützung der beiden Handwerkskammern Sachsen-An-

halts durchgeführt. Welche Erwartungen verknüpfen sich aus Ihrer Sicht damit?

Die Studie hat ein Thema in den Blickpunkt gerückt, das in der alltäglichen Arbeit bislang nur am Rande vorkommt. Zu Unrecht, wie die Ergebnisse der Untersuchung zeigen. Die Kultur- und Kreativwirtschaft kann sich zu einem echten Wirtschaftsfaktor in der Region und damit auch zu einem Impulsgeber für das Handwerk entwickeln.

Von unserer Seite besteht die Hoffnung, die Kompetenz der Kleinstunternehmen, die ja immer noch die übergroße Mehrheit der Betriebe bilden, so zu entwickeln, dass aus ihnen größere Einheiten entstehen. Diese wiederum könnten die Keimzellen für weitere Entwicklungen im Handwerk bilden.

Kreativität ist bestimmt auch in Ihrem eigenen Unternehmen, der Naturstein- und Baubetrieb Paul Schuster GmbH Magdeburg tagtäglich gefragt ...

In der Tat. Neben der fachlich richtigen Ausführung erwarten unsere Kunden sowohl in den Denkmalpflege und Restaurierung als auch im Neu- und Umbau eine ansprechende ästhetische Lösung von unseren Steinmetzen, Stukkateuren, Steinbildhauern und Tischlern. Das fordert sowohl Kreativität als auch gestalterische Kompetenz. Ganz besonders gilt dies natürlich, wenn es darum geht, Historisches und moderne Elemente harmonisch miteinander zu verbinden.

Das war zum Beispiel beim Bau des neuen Museums für den Domschatz von Halberstadt gefragt, das sich ja unmittelbar an die Bausubstanz des Doms anfügt. Gemeinsam mit den Entwurfsplanern und der Bauleitung wurden hier Lösungen diskutiert, die wir dann bei der Fassadengestaltung in Glas und Naturstein umgesetzt haben. Auch bei der Rekonstruktion historischer Gründerzeitfassaden oder barocker Bausubstanz müssen handwerkliches Geschick und kreative Gestaltung Hand in Hand gehen,

wenn das Ergebnis überzeugen soll. In den vergangenen Jahren sind – in Zusammenarbeit mit den Künstlern – auch mehrere Plastiken aus Sandstein wie der neue Magdeburger Roland in unserem Betrieb entstanden. Berührungspunkte zwischen Handwerkern und Kreativen gibt es bei uns also keine. **/// www.gv-handwerk.de /// www.hwkhalle.de/hsa.htm**

ZUSAMMENFASSUNG

/// Die Kultur- und Kreativwirtschaft kann sich zu einem echten Impulsgeber für das Handwerk in Sachsen-Anhalt entwickeln.

/// Durch stärkere Vernetzung mit der Kreativbranche erhöht das Handwerk Wertschöpfung und Marktpotential.

/// Erfolgreiche Innovationen finden heute fast immer an den Schnittstellen verschiedener Branchen statt.

/// Das Handwerk ist mehr als Dienstleister. Know-how und Erfahrung befruchten die Kreativwirtschaft.

/// In Sachsen-Anhalt existieren zahlreiche Anlaufstellen für Handwerksbetriebe zum Thema Kreativität.

SPIELERISCHE PRÄZISION.

FÜR DEN STREICHINSTRUMENTENBAUER WOLFRAM RIES HÄNGT IN HALLE (SAALE) DER HIMMEL VOLLER GEIGEN.

Der Weg in die Werkstatt von Wolfram Ries gleicht einer Reise in eine andere Zeit. Hinter der Eingangstür des Fachwerkhauses am Domplatz in Halle (Saale) gelangt der Besucher

über eine steile, ausgetretene Holztreppe in den ersten Stock. Hier hängen Streichinstrumente in verschiedenen Stadien der Fertigstellung, unzählige Sägen, große und kleine

Hobel, Holzmeißel und Schnitzmesser an der Wand. Es riecht nach Holz und Lack. Seit 14 Jahren fertigt der Streichinstrumentenbauer hier Geigen, Celli und Bratschen.

TRADITIONELLE FORM, PERFEKTES HANDWERK.

DASS ES IN DER KLEINEN WERKSTATT VON WOLFRAM RIES AUF DEN ERSTEN BLICK HEUTE NOCH SO AUSSIEHT WIE IN VERGANGENEN ZEITEN, HAT EINEN GRUND: SEIT DEM DIE GEIGE IM 16. JAHRHUNDERT DIE BIS DAHIN GEBRÄUCHLICHEN GAMBEN UND VIOLINEN ABLÖSTE, HAT SICH AN IHRER GRUNDFORM BIS HEUTE KAUM ETWAS GEÄNDERT. UND MIT IHR IST DAS HANDWERK DES GEIGENBAUERS GLEICH GEBLIEBEN. MIT KLEINEREN EINSCHRÄNKUNGEN:

„Meine moderne Bandsäge und die Bohrmaschine habe ich da hinten stehen. Die würden den schönen, nostalgischen Eindruck stören“, meint er augenzwinkernd. Auch im Geigenbau gab es in den vergangenen Jahrhunderten einige Experimente mit neuen Formen und Materialien, etwa durch den Franzosen Jean-Baptiste Vuillaume im 19. Jahrhundert. Durchgesetzt hat sich das meiste davon aber nicht. Fragt man Wolfram Ries nach dem Grund dafür, zeigt der Geigenbauer auf ein Poster an der Eingangstür seiner Werkstatt, auf dem eine Stradivari zu sehen ist. „Eigentlich möchte jeder Musiker so eine haben und sonst nichts.“

Ganz falsch liegt Wolfram Ries mit dieser pointierten Einschätzung nicht. Bis heute sind die Produkte der großen Italienischen Geigenbaufamilien Amati, Guarneri und natürlich Stradivari aus dem 17. und 18. Jahrhundert

die maßgebliche Referenz für Aussehen und Konstruktionsprinzipien fast aller Geigen. Diese ästhetische und klangliche Vereinheitlichung führte in der Folge zur weitgehenden Auflösung der alten Geigenbauschulen und ihrer regionalen Unterschiede, wie sie bis dahin existierten. Heute stehen weltweit nahezu alle Geigenbauer in der italienischen Tradition. Auch Wolfram Ries hält sich bei seinen Neubauten an die großen Vorbilder.

„Ich könnte auch eine dreieckige Geige bauen, die nach etwas klingt. Aber kaufen würde die niemand“, ist sich der Geigenbauer sicher. Viele Musiker hätten schon Probleme mit einem neu lackierten Instrument. „Und das nur, weil eine originale Stradivari heute natürlich nicht mehr so aussieht. Da ist der Lack nach 300 Jahren ab.“ Das führe sogar dazu, dass neugebaute Instrumenten oft künstlich auf alt getrimmt werden, damit sie optisch

mehr den großen Vorbildern ähneln und sich so besser verkaufen lassen. Der glänzende Lack der neuen Geigen, die in der Werkstatt von Wolfram Ries hängen, zeigt, dass er sich diesem Modetrend verweigert.

Für Wolfram Ries zählen andere Dinge, wenn es um die Qualität eines Streichinstrumentes geht. „Mein Anspruch ist handwerkliche Präzision in allen Details.“ Das gelte nicht nur für die exakte Ausarbeitung der Wölbungen sowie der Decken- und Bodenstärken, sondern auch für Teile des Instrumentes, die keinen Einfluss auf den Klang haben, etwa eine perfekt gestaltete Spirale der Schnecke oder der saubere Abschluss des Randes. Schwerer fällt Wolfram Ries die Antwort auf die Frage nach dem perfekten Klang: „Den gibt es so nicht, denn der jeder Musiker hat ein subjektives Klangempfinden. Das Instrument muss zuerst für mich vernünftig, das heißt mächtig und



/// Neubaustrecke und Restaurierung: Mit Freude, Liebe und Kreativität beseelt von Wolfram Ries.

voluminös klingen. Anschließend geht es darum, einen Käufer zu finden, den der Klang ebenfalls überzeugt“. Dabei gehen seine persönliche Vorliebe für die eher dunklen, vollen Klänge und die Vorliebe seiner Kunden nicht immer zusammen. „Meine früheren Geigen klangen mitunter schon fast nach einer Bratsche, was bei Orchestermusikern nicht unbedingt immer ankommt. Deshalb sind meine letzten Neubauten wieder brillanter, eher wieder auf den großen Konzertsaal abgestimmt“, so Wolfram Ries.

Streichinstrumente gehören von Beginn an ganz selbstverständlich zu seinem Leben. Der gebürtige Bayer wuchs in Ahrensburg nordöstlich von Hamburg in einem bürgerlich-akademischen Elternhaus auf und lernte bereits als Kind Cello spielen. Zu dieser Zeit entdeckte er auch die Holzschnitzerei für sich. Aus der Kombination dieser beiden Hobbys ergab sich

wie selbstverständlich der Beruf des „Geigenbauers“, richtiger des Streichinstrumentenbauers. Für die Ausbildung ging er von 1988 bis 1991 zurück nach Süddeutschland, nach Mittenwald. In dem traditionsreichen Zentrum des Musikinstrumentenbaus befindet sich mit der 1858 gegründeten Staatlichen Berufsfachschule für Musikinstrumentenbau die wohl bekannteste Geigenbauschule Deutschlands.

Während seiner dreieinhalb Jahre dauernden Ausbildung in Mittenwald erlernte Wolfram Ries alle praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnisse für den Neubau von Streichinstrumenten, von der Holzbearbeitung, dem Herstellen spezieller Werkzeuge für den Instrumentenbau und der Lackzubereitung über technisches Zeichnen und Konstruktion bis zu Physik und Akustik. Für den erfolgreichen Abschluss inklusive der Gesellenprüfung musste er außerdem umfas-

sende Kenntnisse in Kunstgeschichte und Musiktheorie nachweisen und natürlich selbst ein Streichinstrument spielen können. Seine Gesellen- und Wanderjahre führten ihn anschließend nach Minneapolis zur bekannten Geigenmanufaktur Givens Violins, nach Oslo und nach Lübeck. 1997 legte er seine Meisterprüfung ab und ein Jahr später eröffnete Wolfram Ries seine Werkstatt in Halle (Saale).

Der Entscheidung für die Saalestadt ging eine klassische Marktanalyse verschiedener deutscher Großstädte voraus. Er verglich Einwohnerzahlen, Planstellen in öffentlichen Orchestern, die Anzahl der Musikschulen und die bereits am Ort ansässigen Instrumentenbauer. Sein Ziel: eine Stadt zu finden, „die einen Geigenbauer von heute auf morgen ernährt“. In Halle (Saale) stimmte das Umfeld mit Staatskapelle,



/// Das Ambiente für Meisterhaftes: Wolfram Ries Werkstatt (l. und r.).

Händelhaus sowie dem musikalisch geprägten Landesgymnasium Latina in den Franckeschen Stiftungen.

Wenn Wolfram Ries heute in seiner kleinen Werkstatt den Bau eines neuen Streichinstrumentes plant, steht am Anfang die Auswahl der richtigen Hölzer. Besonders die Qualität des Deckenholzes, zumeist Fichte, spielt eine wichtige Rolle für den Klang des Instruments. Deshalb zieht der Geigenbauer es vor, selbst in den Wald zu gehen statt es beim Spezialhändler für Tonhölzer zu kaufen. „Da kann ich mir nicht nur einen Baum aussuchen, sondern auch bestimmen, an welchem Tag er geschlagen wird.“ Denn das Holz muss für den Geigenbau so trocken und arm an Mineralien wie möglich sein. Dieses sogenannte „Mondholz“ bekommt er nur, wenn der Baum im Winter während des letzten Drittels einer abnehmenden Mondphase gefällt wird.

In einem ersten Arbeitsschritt biegt der Geigenbauer die Zargen genannten Seitenteile des Instrumentes über

einem heißen Biegeeisen, legt sie rund um die als Schablone dienende Innenform an. Anschließend entstehen nach dieser Vorlage der Boden und die Decke des Instrumentes. Ist der Korpus fertig, werden der Hals eingepasst, das Griffbrett gewölbt und die geschnitzte Schneckle angebracht. Darauf folgt das Lackieren der Geige. Der Lack soll nicht nur das Instrument vor Schmutz und Witterung schützen. Er hat auch Einfluss auf den Klang der Geige. Deshalb stellt ihn Wolfram Ries wie die meisten seiner Kollegen nach einem eigenen Rezept selbst her. Danach werden die Wirbel eingepasst, der Steg aufgeschnitten, der Stimmstock im Innern gesetzt und schließlich die vier Saiten aufgezogen. Rund 150–200 Stunden arbeitet Wolfram Ries an einer Geige, Bratsche und Cello dauern noch etwas länger. Danach vergehen noch einige Wochen, um das Instrument zusammen mit dem Kunden einzuspielen, bis der Klang den beiderseitigen Vorstellungen entspricht. Soviel Aufwand hat seinen Preis: Um die 10.000 Euro kostet eine Geige aus seiner Werkstatt. Drei

bis vier neue Instrumente baut Wolfram Ries so pro Jahr, wenn ihm seine anderen Aufgaben die Zeit dazu lassen.

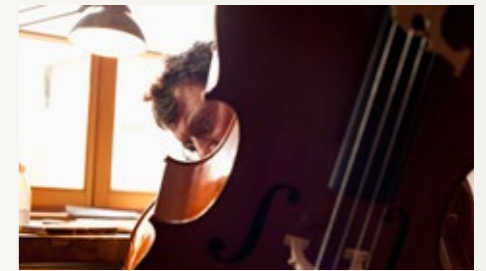
„Über mangelnde Aufträge kann ich mich nicht beklagen, ganz im Gegenteil. Im Augenblick komme ich mit dem Arbeiten kaum hinterher“, erzählt er lachend. Da kann es auch schon mal vorkommen, dass er einen Auftrag ablehnt. Zum Beispiel, wenn ein Kunde mit seiner bei Ebay für 40 Euro erstandenen Geige zu ihm kommt, weil diese nicht wie gewünscht klingt. „Früher versuchte ich noch zu erklären, warum man für 40 Euro zwar eine Menge Geige für sein Geld, aber unterm Strich eben keine Geige bekommt. Heute ist mir meine Zeit dafür zu schade.“ Wenn der Geigenbauer über solche Erlebnisse berichtet, ist ihm die Verärgerung über die Schnäppchenjägermentalität vieler seiner Zeitgenossen anzumerken. Die meisten seiner Kunden sind sich der Tatsache bewusst, dass handwerkliche Qualität sowohl Zeit als auch Geld kosten. In seine Werkstatt kommen neben Privatleuten auch zahlreiche Musiker

verschiedener Orchester aus Halle (Saale), Magdeburg und Dessau-Roßlau, deren Instrumente er regelmäßig generalüberholt. Zum wirtschaftlichen Erfolg trägt auch das sehr breit aufgestellte Angebot von Wolfram Ries bei. Neben dem Verkauf von neugebauten Geigen, Bratschen und Celli, der Reparatur und Restaurierung von Streichinstrumenten und dem Handel mit Bögen und Zubehör gehört dazu auch die Vermietung von Schülerinstrumenten. „Die jungen Musiksüher sind ja noch im Wachstum und brauchen alle zwei Jahre eine größere Geige. Entsprechend attraktiv ist es für die Eltern, während der ersten Jahre ein gutes Instrument zu mieten und erst mit der Konfirmation den Kauf einer eigenen Geige zu planen“, erklärt Wolfram Ries.

Ein überregionales Standbein seines Geschäftes bildet der Handel mit barocken Streichinstrumenten. Wolfram Ries kauft die Instrumente auf Auktionen und baut sie in den Originalzustand zurück, um ihnen ihren ursprünglichen Klang wiederzugeben. Zu seinen

Lieblingen gehören dabei alte deutsche Instrumente nach dem Vorbild des Tiroler Geigenbauers Jakob Stainer aus dem 17. Jahrhundert. „So wie heute alle die Italiener kopieren, waren damals die Geigen Stainers mit ihren volleren, eher höheren Wölbungen die absolute Referenz“. Gebaut wurden sie nicht für den großen Konzertsaal, sondern für das Musizieren in adeligen Salons, kleinen Kirchen und Klöstern. Rund ein Dutzend der barocken Instrumente hat er immer in seinem Bestand. Für die Ansprache potenzieller Käufer schickt er die Instrumente auch auf Reisen durch ganz Deutschland und Österreich, zu Ausstellungen und kleinen Festivals, die sich auf die historische Aufführungspraxis barocker Streichinstrumente spezialisiert haben. „Das ist neben der Vermarktung über meine Webseite wichtig, um überregional bekannt zu werden.“

Angst vor Konkurrenz hat Wolfram Ries angesichts der gut laufenden Geschäfte nicht. Noch vor ein, zwei Generationen war es üblich, dass



Geigenbauer ihr Wissen nur innerhalb der Familie weitergeben. Mit dieser Art von Geheimniskrämerei kann Wolfram Ries heute nichts mehr anfangen: „Wer Geheimnisse hat, der versteckt nur seine Unzulänglichkeiten“. Ein gutes Streichinstrument lässt sich für ihn nicht auf einen kleinen Trick seines Erbauers reduzieren. „Das ist das Ergebnis jahrelanger Arbeit und hart erworbener handwerklicher Fähigkeiten. Das kann man nicht so einfach kopieren“. Deshalb tauscht sich Wolfram Ries gern mit Kollegen aus Deutschland und ganz Europa über seine Erfahrungen aus, etwa auf Fachtagungen und Workshops.

Den Spaß am Umgang mit Streichinstrumenten hat Wolfram Ries auch in seiner Freizeit nicht verloren, auch wenn diese aufgrund seines Arbeitspensums begrenzt ist. Er spielt regelmäßig Cello in verschiedenen Ensembles, mit denen er von Zeit zu Zeit auch öffentlich auftritt. „Das gehört einfach zu mir, seit ich elf Jahre alt bin.“ /// www.ries-geigenbau.de

IMMER AUF DER SUCHE NACH DER BESTEN LÖSUNG.

DER HALLENSER DESIGNER UND INNENARCHITEKT MARTIN A. BÜDEL UND NORBERT WALTER, GESCHÄFTSFÜHRER DER TISCHLEREI N. WALTER GMBH & CO. KG AUS QUEIS FERTIGEN SEIT EINIGEN JAHREN ZUSAMMEN INDIVIDUELLE MÖBEL UND KLEINSERIEN FÜR PRIVATE UND ÖFFENTLICHE AUFTRAGGEBER. DAS FUNKTIONIERT, WEIL DER KREATIVE UND DER HANDWERKER DEN GLEICHEN ANSPRUCH AN IHRE ARBEIT HABEN.

Was macht für Sie beide ein gutes Möbelstück aus?

Martin Büdel: Ein gutes Möbelstück muss einfach funktionieren, es muss ergonomisch richtig und mit einem vertretbaren Aufwand zu realisieren sein. Es muss den Nutzer selbstverständlich ästhetisch ansprechen. Aus diesem Zusammenspiel entsteht für mich ein Stück, zu dem der Kunde eine emotionale Bindung aufbauen kann.

Norbert Walter: Ein gutes Möbelstück zeichnet sich durch Individualität, gutes Design und handwerkliche Qualität aus. Entscheidend ist für mich, den Anforderungen und Wertvorstellungen des Kunden zu 100 Prozent zu entsprechen.

Was können individuell entworfene und gefertigte Möbel, was Großserienprodukte nicht können?

Norbert Walter: Bei individuellen Möbeln geht es eben darum, das Möbelstück in Größe, Form, Farbe, Material und Ausstattung so herzustellen wie es der Kunde möchte. Der Schrank muss standardmäßig dann nicht 500 mm breit, sondern kann auch 446,5 mm breit sein. So entsteht eine höhere Funktionalität und Qualität.

Martin Büdel: Ich kann mich als Innenarchitekt mit dem Kunden über die Kataloge der Möbelhersteller setzen und so verschiedene Stücke für einen Raum zusammenstellen. Schwierig wird es zum Beispiel, wenn ein Möbelstück mehrere Funktionen vereinen soll, etwa ein Schreibtisch mit einer bestimmten Akustik. Zunehmend wichtiger wird für viele Kunden auch ein visuelles Alleinstellungsmerkmal. Möbel sollen eine lesbare Haltung ihres Besitzers ausdrücken, dem Raum eine unverwechselbare Atmosphäre geben. Das bekommen Sie mit einem Produkt von der Stange in der Regel nicht hin.

Sie beide arbeiten seit fünf Jahren bei der Entwicklung und Fertigung von individuellen Möbeln zusammen. Wie kam diese Zusammenarbeit zustande?

Martin Büdel: Ich habe bereits während meines Innenarchitektur-Studiums an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle zusammen mit zwei Kollegen 1996 das Designbüro dreipunkt 4 gegründet. Und wir haben Partner aus dem Handwerk vor Ort

gesucht, mit denen wir die Ideen dann umsetzen können. Es ist für mich als Gestalter sehr wichtig, meinen Fertigungsbetrieb in unmittelbarer Nähe zu haben. Natürlich kann man über Zeichnungen sehr viel kommunizieren, das ist schließlich die Sprache, die wir beide sprechen. Aber ein Werkstück gemeinsam in der Hand zu halten, es zusammen auszuprobieren, macht dann letztendlich die finale Qualität aus.

Norbert Walter: Wir haben damals bereits einige Male mit Studenten der Burg Giebichenstein zusammengearbeitet, deren Abschlussarbeiten wir fertigten. Das war immer wieder spannend, mit neuen Gestaltungsideen konfrontiert zu werden und dann zu sehen, ob und wie sie sich realisieren lassen. Durch diesen Kontakt zur Hochschule sind wir vor einigen Jahren zusammengekommen.

Welche Projekte haben Sie bisher zusammen realisiert?

Norbert Walter: Das sind zum einen Arbeiten im Individualmöbelbau, zum Beispiel für Büros, Praxen und Ladenlokale. Dazu gehört zum Beispiel die Poststelle der Hochschule für Grafik

und Buchkunst in Leipzig. Außerdem haben wir zusammen das komplette Erdgeschoss im Löwengebäude der Martin-Luther-Universität umgebaut. Auch ein sehr schönes, weil nicht alltägliches Projekt waren die Möbel für eine Wanderausstellung der Diakonie Mitteldeutschland.

Martin Büdel: Außerdem arbeiten wir seit Jahren bei der Fertigung von Kleinserien meiner Entwürfe zusammen. Dazu gehört der Tisch „Klapp dich“ in verschiedenen Ausführungen und Größen. Er entstand 2003 in einem Projekt an der Burg Giebichenstein, wo es darum ging, einen transportablen und belastbaren Ausstellungstisch für die Studenten zu entwerfen. Seitdem wird er immer wieder neu aufgelegt und überregional vertrieben.

Wie sehen die Arbeitsabläufe zwischen Ihnen typischerweise aus?

Martin Büdel: Zuerst verständige ich mich mit dem Kunden über seine Wünsche und Vorstellungen. Auf dieser Grundlage erfolgen die ersten Zeichnungen, die dann an Herrn Walter gehen. Anschließend gibt es eine Abstimmung zu Fragen der Konstruktion oder zu Punkten bei der technischen Umsetzung. Das Ergebnis dessen bekommt dann wieder der Kunde zur Feinabstimmung vorgelegt.

Norbert Walter: Ich sehe meine Aufgabe vor allem darin, die Möbel realisierbar zu machen. Da spielen auch die eingesetzten Materialien und die damit verbundenen Kosten eine wichtige Rolle. Am Ende muss ein Gesamtpreis für das Möbelstück stehen, den der Kunde auch mittragen kann. Das erfordert eine intensive Beratung. Denn bei fast jedem Detail kann man die Kostenschraube in die eine oder andere Richtung drehen.

Was schätzen Sie am jeweils anderen am meisten?

Norbert Walter: Ein großer Vorteil besteht darin, dass Herr Büdel selbst gelernter Schreiner ist und dadurch ein bestimmtes Fachwissen um Arbeitstechniken und Materialien mitbringt. Die Realisierung seiner Entwürfe ist dadurch sehr einfach und unkompliziert.

Martin Büdel: Die unbedingte Exaktheit in der Gestaltung und Ausführung ist für mich sehr wichtig. Ich bin sehr froh mit Herrn Walter einen Partner gefunden zu haben, der diese Philosophie mit mir teilt. Wir können eine halbe Stunde über die Gestaltung einer Fußbodenleiste diskutieren, wo andere einfach zum Baumarkt fahren. Die Summe solcher Details entscheidet über die Wirkung, die ein Möbel oder ein Raum auf den Nutzer entfaltet. Darüber hinaus kann ich mit der Tischlerei von Herrn Walter fast jedes Projekt realisieren, da er so gut wie alle Materialien und Techniken einsetzen kann.

Sie haben sich bei der unternehmerischen Strategie für Ihre Tischlerei bewusst gegen eine Spezialisierung entschieden, warum?

Norbert Walter: Mitte der 1990er Jahre haben wir innerhalb eines Jahres zwei große Auftraggeber verloren. Damals stand die Frage: wie weiter? Eine Option wäre eine Spezialisierung gewesen, etwas im Bereich Fensterbau. Das wollte ich nicht. Ich bin Tischler, kein Bauarbeiter. Deshalb haben wir uns entschlossen, uns möglichst breit aufzustellen. Seitdem fertigen wir Zäune oder Ladenlokale genauso wie die Innenverkleidung eines ICE 3 oder die Möbel für die Ausstellung zur Himmelscheibe von Nebra im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle. Darüber hinaus arbeiten wir für viele Krankenhäuser in der Region. Das

reicht vom Schreibtisch für den Chefarzt bis zu funktionell anspruchsvollen Möbeln für die Intensivstation.

Wie können Sie diese Produktvielfalt realisieren?

Norbert Walter: Durch die Kombination von traditioneller Handwerkskunst und modernen Maschinen. Wir können in unserer Tischlerei nahezu alle Materialien bearbeiten, vom Massivholz über furnierte Arbeiten und kunststoffbeschichtete Platten bis hin zu Mineralwerkstoffen. Unsere Fachkräfte können noch zinken, graten oder Schellack verarbeiten. Das finden Sie in dieser Komplexität der beherrschten Techniken und Materialien nicht mehr oft.

Martin Büdel: Das ist eine Einstellung, die ich gut nachvollziehen kann. Die zunehmende Spezialisierung ist der schleichende Tod des Handwerks. Für mich ist Handwerk die immer neue Suche nach der besten Lösung für die individuelle Anforderung des Kunden.

Sind bereits weitere gemeinsame Vorhaben in Planung?

Martin Büdel: Im April werden wir für die Kulturstiftung des Bundes einen Konferenztisch bauen. Dafür war ursprünglich geplant, acht zusammenstellbare Tische aus der Serie eines großen Möbelherstellers zu nutzen. Glücklicherweise konnten wir die Verantwortlichen davon überzeugen, sich stattdessen für ein deutschlandweit einmaliges Unikat zum gleichen Preis zu entscheiden. Wir werden einen archaisch anmutenden Tisch mit einem Linoleum-Belag zaubern, der dank einer Ansatzplatte auf über acht Meter Länge vergrößert werden kann. Für den Fall, dass Frau Merkel mal zu Besuch kommt. [/// www.n-walter-gmbh.de](http://www.n-walter-gmbh.de)
[/// www.buedel.com](http://www.buedel.com)



/// Partner in Form und Funktion: Zwei Profis im regen Austausch – Norbert Walter (l.) und Martin A. Büdel.

KREATIVES RÜSTZEUG FÜR DAS HANDWERK.

FÜR ANNE HOLDERIED IST ES GANZ EINFACH: „HANDWERK HEISST GESTALTEN UND GESTALTUNG BRAUCHT HANDWERK“. DAMIT ZUSAMMENKOMMT, WAS ZUSAMMENGEHÖRT, BIETET DER KÜNSTLERHAUS 188 E. V. ZUSAMMEN MIT DER HANDWERKSKAMMER HALLE (SAALE) SEIT ENDE 2010 DIE WEITERBILDUNG ZUM „GESTALTER IM HANDWERK“ AN. DAS ZIEL DES PROJEKTES IST ES, DURCH DEN WISSENSTRANSFER AUS DEM KREATIVBEREICH DIE GESTALTUNGSKOMPETENZ DER HANDWERKER IM KAMMERBEZIRK ZU STÄRKEN.

Dazu werden den Teilnehmern während der zweijährigen, berufs begleitenden Fortbildung umfassende Kenntnisse in allen Bereichen der Gestaltung vermittelt, vom Naturstudium, Farbenlehre und Arbeiten mit Ton, Holz und Metall, über Kreativitätstraining, sowie komplexes und experimentelles Gestalten, bis zu Layout und Fotografie. Darüber hinaus werden die Kurse auch als Einzelmodule angeboten. Die Qualität und Praxisnähe der gestalterischen Weiterbildung garantiert dabei auch die Auswahl der Dozenten, bei denen es sich um Absolventen der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle handelt. „Nach dem Abschluss können Handwerker ihren Kunden die kreative Gestaltung und handwerkliche Umsetzung aus einer Hand anbieten. Das ermöglicht eine höhere Wertschöpfung und erweitert ihre Marktchancen“, so die Projektleiterin des Kompetenzzentrums „Gestalter im Handwerk“.

Das derzeit durch den Europäischen Sozialfonds und durch das Land geförderte Weiterbildungsangebot richtet sich vor allem an die gestaltungsnahen Gewerke unter den rund 71.000

Handwerkern im Kammerbezirk. „Am häufigsten kommen bisher Tischler, Maler und Lackierer, Goldschmiede, Metallbauer und Steinmetze zu uns. Doch auch Textilweber, Modeschneider und ein gelernter KFZ-Lackierer, der vor kurzem sein eigenes Tattoostudio eröffnet hat, gehören zu unseren Teilnehmern“, erklärt Projektleiterin Anne Holderied.

Eine der Teilnehmerinnen des ersten Fortbildungskurses, der im Januar 2011 startete, ist Anke Schön-Erhart aus Holzweißig, einem Ortsteil von Bitterfeld-Wolfen. Die gelernte Malerin arbeitet seit 1994 künstlerisch, von Portraits und Stillleben bis zur kreativen Gestaltung von Innenräumen und Fassaden. Das gestalterische Handwerkszeug dazu hat sie sich bislang selbst erworben. „Das ist nun endlich – in komprimierter Form – das Kunststudium, dass ich immer absol-



/// Ist erfüllt und angeregt: Kursteilnehmerin und Kunstmalerin Anke Schön-Erhart.

viere wollte“, so Anke Schön-Erhart. Nach gut einem Jahr auf der Schulbank und in der Werkstatt zieht sie ein positives Zwischenfazit: „Ich sehe viele gestalterische Aspekte jetzt viel bewusster und kann sie entsprechend einsetzen.“ Darüber bringe der Austausch zwischen den Kursteilnehmern jede Menge neuer Anregungen für die eigene Arbeit. „Als Selbständiger ist man oft Einzelkämpfer. Deshalb genieße ich es, hier im Team arbeiten und voneinander lernen zu können“, so die Kunstmalerin. Dieses positive Feedback hört Anne Holderied gern. „Auch aufgrund der guten Resonanz wollen wir langfristig ein Kompetenzzentrum für Gestaltung im Handwerk mit Ausstrahlung auf ganz Sachsen-Anhalt etablieren“, so die Projektleiterin.

/// www.kgh-halle.de

VIelfalt, Die sich sehen lässt.

KREATIVES HANDWERK FINDET VIELE FORMEN. WENN SICH IDEEN MIT HANDWERKLICHEM KÖNNEN PAAREN, ENTSTEHEN PRODUKTE, DIE, MIT DER RICHTIGEN KOMMUNIKATIONSTRATEGIE VERBUNDEN, BEGEHRlichkeiten WECKEN.



Die **Baumkuchen** des Hoflieferanten Erste Salzwedeler Baumkuchenfabrik entstehen nach Original-Geheimrezeptur von 1807 in reiner Handarbeit, wildwachsend vor offenem Feuer. /// www.baumkuchen-salzwedel.de



Progressive Produktgestaltung mit Unikatcharakter: **Greta** die Kratzbürstige, eine Keramikarbeit der Diplomdesignerin Christina Salzwedel, reibt Muskatnüsse und bewahrt sie auf. /// www.designstudio-halle.de



Philipp Heinrich Lakomczyk veredelt mit experimenteller Tadelaktkunst und Fliesenlegearbeiten Wohnräume: **Leuchter** aus einer in fließenden Steinmantel gehüllten Tuba. /// www.heinrich-wohnraumveredelung.de

dieses Foto:
Rayk Weber



Die elegant-zeitlose Handtasche **Helene Kuráginas Beichte** aus der Kollektion von Lydia in St. Petersburg in vollendet alternder Ästhetik – ein Traum aus metallisierter Seide. /// www.lydia-stpetersburg.de



Als „Freikant“ fertigen Silberschmiedemeister Otto und Innenarchitekt Günther minimalistische Designs aus natürlichen Materialien: **Sela** verwandelt Weinflaschen in Porzellanschalen. /// www.freikant.de



Chrom und klare Form. **Möbeldesign** von L&C stendal GmbH & Co. KG steht als Mittler zwischen Bauhaus-tradition und modernem Ausdruck. /// www.lc-stendal.de



Die Goldschmiede Fischer fertigt Unikatschmuck mit außergewöhnlichen Designs in handgearbeiteter Vollendung: **Armreif** aus kostbarem Gelbgold – luxuriös und stilvoll erhaben. /// www.goldschmiede-fischer.de

Die Künstlerin Cornelia Papendick alias Betonkind bemalt und belebt mit großer Improvisationsfreude alte Gegenstände: **Es war einmal ein Comic** ist ein Baumwollschal mit Actionpainting. /// www.betonkind.net



Raritäten in Maßarbeit: Claus Schmidt, einer der letzten Handschuhmacher Deutschlands, fertigt diese apart-nostalgischen **Autofahrerhandschuhe** aus edlem Nappa-Lammlleder. /// www.handschuhschmidt.de



Stiliches Damenrad der Traditions-marke **Weltrad** – die handgearbeiteten Velos im 30er-Jahre-Retro-Chic sind Maßanfertigungen in den original Farbvarianten mit viel Liebe zum Detail. /// www.weltrad.de

DIE KUNST DES WEGLASSENS.

DARÜBER, WER VOR ZEHN JAHREN DIE IDEE MIT DEM LOCH HATTE, STREITEN SICH DER UHRMACHER AUS KALBE AN DER MILDE UND DER TISCHLER AUS APENBURG-WINTERFELD IM NÖRDLICHEN SACHSEN-ANHALT, WENN AUCH NUR SCHERZHAFT, BIS HEUTE. ZUSAMMEN SCHUFEN SIE EIN GESAMTKUNSTWERK FÜR UHRENliebhaber IN ALLER WELT.

Damals, im Jahr 2002 kam die erste original D. Dornblüth & Sohn vom Kaliber 99.2 auf den Markt. Nicht nur die Konstruktion mit dreirädrigem Kegelradmechanismus und einer indirekt angetriebenen „Kleinen Sekunde“ bildete fortan die Basis für alle folgenden Dornblüth-Uhren. Auch an dem hohen Anspruch an die edlen Zeitmesser hat sich seit dem ersten Modell nichts geändert: „Mein Vater und ich wollten von Anfang an etwas schaffen, das durch seine Qualität und zeitlose Schönheit lange Bestand hat“, erklärt Dirk Dornblüth. Diesem Premium-Gedanken sollte natürlich auch die Präsentation der Uhren entsprechen. Oder wie Tischlermeister Uwe Möllerke es ausdrückt: „Solche wertvollen Stücke kann man ja schlecht in einer Plastetüte verkaufen.“

Gemeinsam entwickelten die beiden Handwerker eine Box, deren edle Anmutung nicht nur dem hochwertigen Inhalt entspricht, sondern darüber

hinaus etwas hat, was die Verpackungen anderer Uhrenhersteller nicht haben. Eben das Loch, genau so groß wie der Kaliber genannte Durchmesser des Ziffernblattes der jeweiligen Uhr. Das sorgt dafür, dass der Käufer sein neues Schmuckstück schon von außen sehen kann. „Und wenn man die Uhr mal nicht am Handgelenk trägt, kann man sie in der hochkant stehenden Box auch als Tischuhr nutzen“, erklärt Uwe Möllerke. Mittlerweile fertigt er rund 120 Boxen pro Jahr, mit sieben verschiedenen Lochdurchmessern. Denn so viele D. Dornblüth & Sohn-Modelle mit unterschiedlichen Kalibern sind aktuell auf dem Markt. Deren Edelstahl-Ausführungen kommen in einem Kästchen aus dem poliertem Holz der Ulme, auch Rüster genannt, zum Kunden. „Wir haben uns aus zwei Gründen für Ulme entschieden. Zum einen verfügt sie über einen warmen Farbton und eine sehr dekorative Maserung. Zum anderen handelt es sich um einen einheimischen Rohstoff“, so Uwe

Möllerke. Für die Gold- und Platinvarianten der Uhren ist auch das Material der mit Samt ausgeschlagenen Boxen noch etwas exklusiver. Das Holz des Amboina-Strauches findet aufgrund seiner außerordentlich schönen Maserung und roten bis purpurbraunen Färbung auch für Furniere in teuren Privatjets und Yachten sowie für die Inneneinrichtung von Nobelkarossen der Marke Rolls-Royce Verwendung. Ein besonderes Meisterstück fertigte der Tischler für die auf 75 Stück limitierte Sonderedition „Gorch Fock“ aus der Werkstatt D. Dornblüth & Sohn an, die zum 75. Geburtstag des weltbekannten Segelschiffs aufgelegt wurde. Zu der Armbanduhr in der Optik eines Schiffschronometers entwarf er eine passende Box aus Mahagoniholz inklusive voll funktionsfähiger kardanischer Aufhängung, in die ein Stück echtes Holz von der Gorch Fock eingearbeitet wurde.

Die Uhrmacherfamilie Dornblüth war Uwe Möllerke bereits seit Jugendtagen





ein Begriff. „Hier in der dünn besiedelten Altmark kennt eigentlich jeder jeden“, scherzt der Tischlermeister. Heute bildet für ihn die Zusammenarbeit mit Dirk Dornblüth – neben der Restaurierung alter Möbel – den Schwerpunkt seiner selbstständigen Tätigkeit. Darüber hinaus arbeitet er als Angestellter bei einem freien Bildungsträger in Salzwedel in der Lehrlingsausbildung mit lernbeeinträchtigten Jugendlichen.

Mindestens ebenso ungewöhnlich wie die Verpackung einer Dornblüth ist die Erfolgsgeschichte der Marke selbst. Als Dirk Dornblüth 1999 seinem Vater zum 60. Geburtstag eine selbst entworfene Armbanduhr schenkte, erinnerte sich dieser an seine eigenen – nie verwirklichten – Entwürfe. Inspiriert von 40 Jahre alten Zeichnungen und Konstruktionsskizzen kreierte Vater und Sohn die Idee einer in exklusiver Handarbeit gefertigten Uhr von schlichtem Design und großer Eleganz. Es folgten

monatelange Tüfteleien, bis das erste Grundmodell fertig war. Anstelle detaillierter Businesspläne, kapitalintensiver Investitionen in hochmoderne Maschinen und großer Marketingkampagnen setzen die Dornblüths auf ihr Improvisationstalent und die Kraft einer Idee, deren Zeit gekommen ist. „Wir haben deutschlandweit alte Präzisionsmaschinen für Fräs-, Dreh- und Bohrarbeiten aufgekauft und entsprechend unseren Anforderungen umgebaut“, erinnert sich Dirk Dornblüth. Einige Artikel in Fachzeitschriften, der Besuch kleinerer Messen, ein professioneller Internetauftritt sowie die Mundpropaganda der ersten Kunden, etwa in Internetforen, sorgten für eine schnell wachsende Nachfrage. So gelang es der kleinen Uhrenmanufaktur aus dem nördlichen Sachsen-Anhalt fast wie selbstverständlich, sich als Neueinsteiger auf dem ansonsten sehr geschlossenen Markt für Luxusuhren einen Namen zu machen.

Heute haben sich die Uhren aus Kalbe längst einen kleinen, aber umso feineren Platz unter den hochwertigen Uhrenmanufakturen wie Rolex, Lange & Söhne oder Glashütte Original erobert. Rund 120 Stück verkaufen D. Dornblüth & Sohn jährlich zu Preisen zwischen knapp 3.000 und 15.000 Euro. Jeweils ein Drittel davon geht nach Deutschland, Europa und nach Übersee. Mit dieser Exportquote belegt der Familienbetrieb einen absoluten Spitzenplatz unter den Handwerksbetrieben im Land, wofür er im Jahr 2010 den Außenwirtschaftspreis der Magdeburger Handwerkskammer verliehen bekam. „Unsere internationalen Kunden kommen vor allem aus Japan, China, den USA und Australien“, so Dirk Dornblüth.

Diese bestellen Ihre neue Dornblüth in der Regel über das Internet, von der Auswahl des gewünschten Modells bis zur Abstimmung individueller Wün-

/// Konzentration auf das Wesentliche: In der Werkstatt von Uwe Möllerke (l. o.) und in der Manufaktur Dornblüth & Sohn (r. o.). /// Qualitäten, die zueinander passen: geschliffene Uhrenkästen (li. u.) und ihr zukünftiger Inhalt (r. u.).



sche wie etwa spezieller Gravuren oder Materialien. Doch auch Vor-Ort Besuche in der kleinen Werkstatt und das persönliche Fachgespräch unter Uhrenliebhabern mit Firmenchef Dirk Dornblüth kommen mitunter vor und tragen zur sehr hohen Kundenbindung des Unternehmens bei. Erst nach der Auftragsbestätigung werden rund 75 Prozent der etwa 350 Einzelteile, aus denen eine Dornblüth-Uhr besteht, in aufwändiger Handarbeit in der eigenen Werkstatt gefertigt. Derzeit erweitert der Familienbetrieb seine Fertigungstiefe sogar noch weiter. Auch Zahnräder und Platinen werden zukünftig von zwei neuen Mitarbeitern selbst gefertigt. „Das widerspricht zwar allen gängigen betriebswirtschaftlichen Ansätzen, aber bei unseren überschaubaren Stückzahlen macht es durchaus Sinn“, so Dirk Dornblüth. Darüber hinaus gehört der große Anteil hochwertiger Handarbeit zum Kern der Marke Dornblüth. „Genau das ist es, was unsere Kunden

an uns schätzen“, erläutert Dirk Dornblüth. Danach dauert es nochmal drei bis fünf Arbeitstage bis alle Bauteile zu einem neuen Meisterwerk der Uhrmacherkunst zusammengesetzt worden sind.

Bei den wenigen Teilen für Dornblüth-Uhren, die nicht in der eigenen Werkstatt entstehen, setzt Dirk Dornblüth auf regionale Zulieferer aus Sachsen-Anhalt. So besteht seit 2000 eine Zusammenarbeit mit Seifert Metallverarbeitung Beetzendorf GmbH, die Teile für die alten Maschinen liefert, mit denen die Uhrmachermeister ihre Bauteile selbst herstellen können. Das Unternehmen Altmärkischer Werkzeugbau aus Salzwedel liefert seit 2003 auf Hundertstel Millimeter genaue Vorfertigungen für die Gehäuse und die FLP Microfinishing GmbH aus Zörbig stellt Messingronden in einer speziellen Stärke für Dornblüth her. Die langjährigen und vertrauensvollen Kooperationen haben sich als echte

Alternative zu der meist schweizerisch dominierten und hochgradig konzentrierten Zulieferindustrie erwiesen. „Und nicht zuletzt passen die regionalen Wertschöpfungsketten hervorragend zum Image unserer qualitativ hochwertigen Uhren Made in Sachsen-Anhalt“, so Dirk Dornblüth.

Die sind bei Uhrenliebhabern so begehrt, dass die kleine Werkstatt von D. Dornblüth & Sohn längst an Ihre Auslastungsgrenzen gestoßen ist. Die Wartezeit für eine Uhr beträgt derzeit neun bis zehn Monate. „Wir werden uns 2012 aufgrund der großen Nachfrage auch räumlich erweitern und haben bereits ein Grundstück erworben, auf dem ein Anbau geplant ist“, berichtet Dirk Dornblüth. Ein Massenprodukt werden die exklusiven Uhren aus der Altmark ganz sicher aber auch in Zukunft nicht werden. /// www.dornblueth.com



VOM GLÜCK DES GLASMALERS.

DIE LEICHTE ZERBRECHLICHKEIT, DIE DER VOLKSMUND GLÜCK UND GLAS NACHSAGT, LÄSST LUTZ GÄRLICH FÜR SICH NICHT GELTEN. „UNSERE PRODUKTE MÜSSEN EIN WENIG LÄNGER HALTEN“, SO DER INHABER VON DOMGLAS NAUMBURG. ANGESICHTS VON 100 JAHREN GARANTIE IST DIESE FORMULIERUNG EIN WENIG UNTERTRIEBEN.

/// Scheibenschätze: Lutz Gärlich bringt Transparentes auf die Höhe, hier in seinem Glasarchiv.

/// Naumburg immer im Blick: Heimat und Arbeitsstätte eines kreativen Meisters (r.).



Für Lutz Gärlich steht mit der Qualität seiner Arbeit nicht nur sein persönlicher Ruf als Handwerker sondern auch die über 150-jährige Tradition seines Meisterbetriebes für Glaskunst und Restauration auf dem Spiel.

Im Jahre 1859 von Glasmalermeister Wilhelm Franke als „Anstalt für Glasmalerei und Kunstverglasung“ gegründet, erlebte die Firma als kaiserlicher Hoflieferant ihre erste Blütezeit um die Jahrhundertwende. 1966 übernahm Lutz Gärlich das Unternehmen, damals noch unter dem Namen „Seyfarth & Isenmann“. Zuvor hatte er in Leipzig eine Lehre als Rahmenglaser und anschließend eine zweite Ausbildung zum Glasmaler absolviert. „Nach der Meisterprüfung zog ich nach Naumburg und übernahm mit 22 Jahren den Betrieb“, erinnert er sich. Damit begann die Geschichte von Domglas Naumburg. Der Name geht zurück auf eine von Lutz Gärlich entwickelte Schmelztechnik, mit dem er aus altem Fensterglas des Naumburger Doms

neues Glas produzierte. Anschließend ließ er sich das Verfahren und den Namen patentieren.

Kirchen spielten für den Familienbetrieb immer schon eine wichtige Rolle. Das verwundert kaum, denn die Erbauer von Kirchen und Kathedralen setzten schon vor Jahrhunderten fast überall in Europa auf die überwältigende Farbenpracht und mystische Stimmung, die entstehen, wenn Licht durch farbig gestaltete Fenster fällt. Einer der ersten Aufträge von Lutz Gärlich war die Restaurierung der Fenster von 15 Gotteshäusern in Mecklenburg-Vorpommern. „In den 1980er Jahren haben wir dann fast 20 Kirchen im Eichsfeld restauriert“, erinnert sich Lutz Gärlich. Auch der Merseburger Dom, die Schlosskirche in Weißenfels sowie die Klosterkirche in Zeitz gehören zu den Referenzen des Meisterbetriebes. Erst im Herbst 2011 fertigte Domglas Naumburg mehrere Chorfenster für eine Ev.-Luth. Kirchgemeinde im russischen Wladiwostok.

Auch der wohl spektakulärste Auftrag der vergangenen Jahre hat etwas mit einem Sakralbau zu tun. Im Jahr 2007 gestaltete das Unternehmen drei neue Fenster für die Elisabethkapelle im Nordwestturm des Naumburger Doms nach Entwürfen des Malers Neo Rauch. In die bleigefassten Rundbogenfenster aus rubinrotem mundgeblasenen Glas sind Darstellungen aus dem Leben und Wirken der Heiligen Elisabeth von Thüringen in Weiß eingätzt. Das gemeinsame Projekt mit einem der berühmtesten Künstler der Gegenwart bedeutete auch für Lutz Gärlich, der regelmäßig mit Kreativen und Architekten zusammenarbeitet, etwas Besonderes: „Die Zusammenarbeit mit Neo Rauch war sehr intensiv: von der Auswahl des richtigen Glases, über die verschiedenen Entwurfsstadien bis zur endgültigen Ausführung, bei der jeder einzelne Schliff von ihm begutachtet und freigegeben wurde.“



/// Mit spitzer Feder: Glasmalerei heute wie damals (l.o.). /// Ein neuer Arm für Luther: Vielfalt gehört hier zum Handwerk (r.o.).

Die Zeugnisse aus Glas des Naumburger Handwerksbetriebes finden sich auch in profanen Bauten weltweit. Sie schmückten unter anderem schwedische Hotelschiffe, den Berliner Friedrichstadtpalast, das Arbeitszimmer von Erich Honecker, den Kulturpalast in Kuwait und eine Universität in Puerto Rico. In den 1970er und 1980er Jahren gestaltete Lutz Gärlisch zusammen mit Architekten und Künstlern viele Schulen, Krankenhäuser und Kindergärten in der DDR. „Damals war bei öffentlichen Bauvorhaben vorgeschrieben, dass 1,5 Prozent der Bausumme für die künstlerische Gestaltung auszugeben sind“, erinnert er sich. Diese Art der Kunstförderung war den meisten Bauherren nach 1990 eher fremd. Dafür eröffnete sich durch die massenhafte Restauration heruntergekommener Kirchen, Museen und historischer Gebäude in Ostdeutschland ein neues Geschäftsfeld. „Die Tendenz in diesem Bereich ist aber angesichts knapper öffentlicher Kassen und sinkender Fördermittel seit Jahren

rückläufig“, so Lutz Gärlisch. Um darauf zu reagieren, hat das Familienunternehmen verstärkt auch Privatkunden als Zielgruppe für seine Produkte aus Glas entdeckt. Die Angebotspalette reicht dabei von der Herstellung von Heraldik-Wappen über Antik- und Tiffany-Spiegel bis hin zu Fensterschmuck und Funktionsgläsern. „Dadurch sind wir in der Lage, die wechselnde Nachfrage in einzelnen Geschäftsbereichen besser auszugleichen“, erklärt Lutz Gärlisch die geschäftliche Strategie, die den Bestand seines Unternehmens auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sichert.

Zur erfolgreichen Marktpositionierung hat auch der Umstand beigetragen, dass es sich bei den Produkten von Domglas Naumburg nicht um einfach zu reproduzierende Standardlösungen, sondern um individuelle Anfertigungen von hoher Qualität handelt. Dies erfordert ein großes Maß an handwerklichem Können, Kreativität und Erfindungsreichtum, was die Zahl

möglicher Wettbewerber begrenzt. Das setzt eine entsprechende Qualifikation seiner derzeit sechs Mitarbeiter voraus. Deshalb bildete das Unternehmen in den vergangenen 45 Jahren 17 Lehrlinge in den Berufen Glasgestalter und Glasmaler selbst aus. „Fünf davon haben es während ihrer Zeit im Betrieb bis zum Meister gebracht“, berichtet der Domglas-Gründer nicht ohne Stolz.

Das Beschreiten neuer Wege hat auch in der nächsten Generation des Familienbetriebes bereits Tradition. So wurde Martina Gärlisch, die Tochter des Unternehmensgründer, die vor zwei Jahren die Leitung des Unternehmens übernahm, 2010 für ihren Glasheizkörper mit dem Innovationspreis der Handwerkskammer Halle (Saale) und Leipzig ausgezeichnet. Die speziell beschichtete Verbundglasplatte, in deren Inneren sich eine elektrisch heizbare Zwischenschicht verbirgt, lässt sich sowohl in Form als auch in Farbgestaltung individuell an Kundenwünsche



anpassen. Damit empfiehlt sich der Glasheizkörper besonders für den Einsatz in Wellnessbereichen, Wintergärten und Saunen.

Neben neuen Geschäftsideen sowie der Präsenz auf allen wichtigen Messen zum Thema Restaurierung und Glasgestaltung sorgt auch das eigene Ladenlokal des Unternehmens in unmittelbarer Nähe des Naumburger Doms für neue Aufträge. Das weltweit bekannte Bauwerk der Spätromantik zieht jedes Jahr zehntausende kunsthistorisch und kunsthandwerklich interessierte Besucher an. „Seit vier Jahrzehnten führen wir die Restauration und Reparaturen der Fenster des Doms durch. Er ist sozusagen unsere steinerne Visitenkarte“, scherzt Lutz Gärlisch über das mehr als 800 Jahre alte Bauwerk. Vielleicht ist es der tägliche Umgang mit historischen Bauwerken, die ihn in größeren Zeiträumen denken lässt. Für den Handwerksmeister sind langfristige Kundenbeziehun-

gen jedenfalls das Erfolgsgeheimnis seines Unternehmens. Damit steht er ganz in der Tradition seiner Vorgänger.

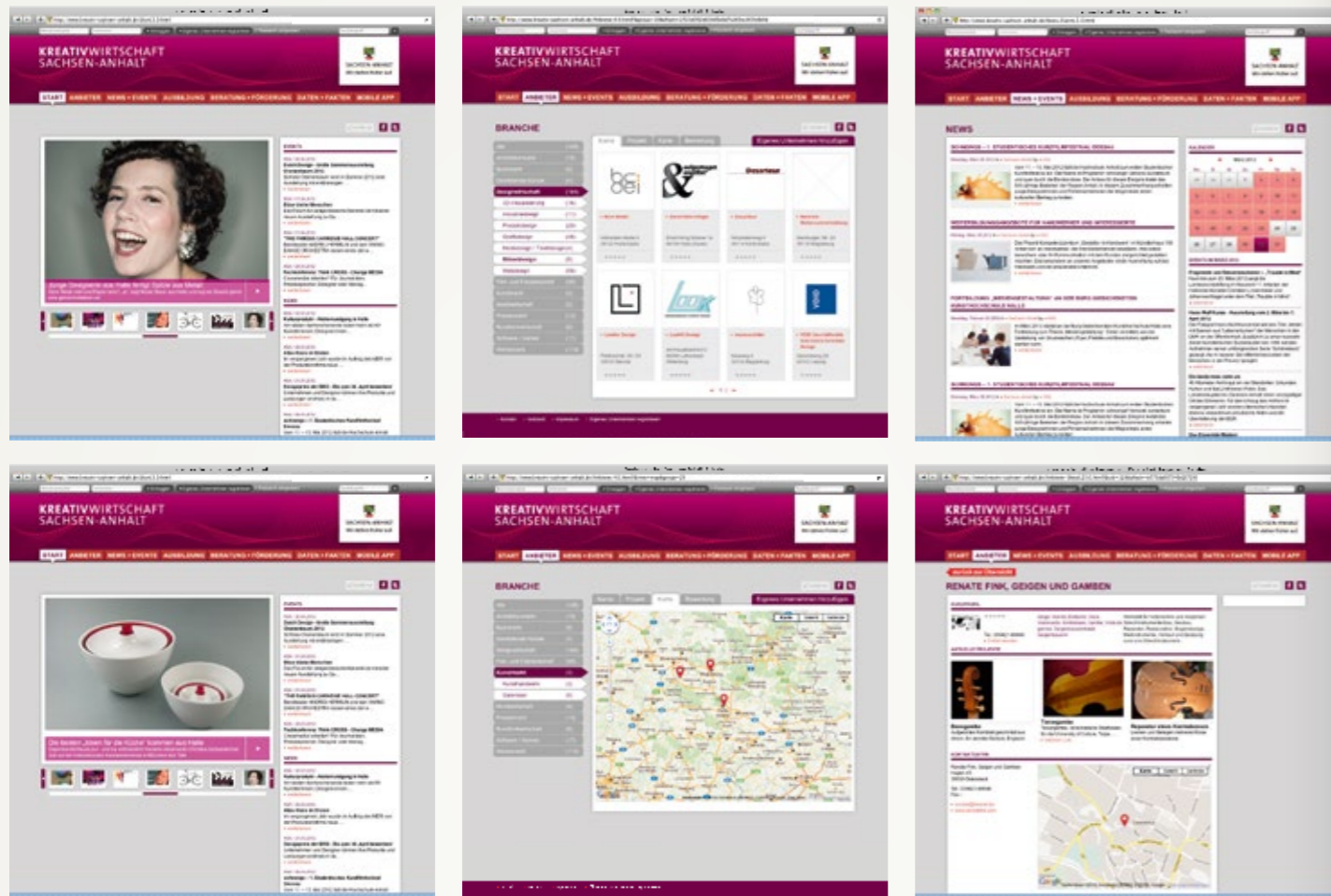
Ein Beispiel dafür ist einer der nächsten Aufträge von Domglas Naumburg. Er wird Lutz Gärlisch nicht nur tausende Kilometer weit weg, sondern auch zurück an die Anfänge seines Unternehmens führen. Wenn er und seine Kollegen noch in diesem Jahr die Fenster der Christuskirche in Windhoek, der Hauptstadt Namibias, erneuern, werden Sie auf eine ihnen bekannte Gravur stoßen: „Wilhelm Franke Anstalt für Glasmalerei und Kunstverglasung aller Art, Naumburg“. Die Farbverglasungen stiftete 1910 der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. für den Kirchenneubau in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika und beauftragte seinen Hoflieferanten mit der Herstellung. Für den im Laufe seines Berufslebens bereits weitgereisten Lutz Gärlisch wird dies in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Auftrag. Denn er selbst war noch nie in Afrika. /// www.domglas-naumburg.de



/// Sakral, spektakulär, einzigartig: Elisabethkapelle im Naumburger Dom mit Fenstern von Neo Rauch ... und Lutz Gärlisch.

KREATIVES WEB FÜR ERFOLG IM WETTBEWERB.

DAS INTERNETPORTAL WWW.KREATIV-SACHSEN-ANHALT.DE BRINGT KREATIVE HANDWERKER UND KUNDEN SCHNELL UND GEZIELT ZUSAMMEN.



Das kreative Handwerk Sachsens-Anhalts bietet ein vielfältiges Spektrum an innovativen Produkten und Dienstleistungen. Doch dieses Potenzial ist vielerorts oft noch zu wenig bekannt. Denn viele der klein- und mittelständischen Unternehmen verfügen nicht über ausreichende Ressourcen und die notwendige Vernetzung für die überregionale Vermarktung ihres Leistungsportfolios.

Hierbei hilft das im Auftrag der Investitions- und Marketinggesellschaft IMG betriebene Internetportal kreativ-sachsen-anhalt.de. Als zentrale Informationsplattform zur Kreativwirtschaft in Sachsen-Anhalt bietet die Webseite

auch kreativen Handwerksunternehmen die Möglichkeit, sich kostenlos und in professioneller Form gegenüber potenziellen Auftraggebern zu präsentieren. Bereits jetzt nutzen rund 150 Kreative aus ganz Sachsen-Anhalt das Onlineportal.

Dazu muss man sich einfach registrieren, alle gewünschten Informationen und Bilder zum Unternehmen und dessen Leistungen sowie zu aktuellen Projekten hochladen und schon ist die aussagekräftige Visitenkarte im Web online. Die jeweiligen Profilseiten der Unternehmen liefern Informationen zu dessen Portfolio, Referenzen und Auszeichnungen. Dank der Volltext-Suche

und einer Auflistung nach Kategorien finden Unternehmen für jedes Projekt schnell den passenden Dienstleister. Dabei sorgen ein Formular für den direkten Kontakt sowie eine Anfahrtsskizze für kurze Wege in der Kommunikation. Aktuelle Nachrichten aus der Branche und Informationen zu Events und Weiterbildungsangeboten vervollständigen das Angebot der Webseite. Diese ist seit kurzem auch mobil von unterwegs aus abrufbar: in Form einer App für das iPhone. So können Nutzer auch über ihr mobiles Endgerät alle gewünschten Informationen zur Branche und zu einzelnen Kreativen abrufen.

/// www.kreativ-sachsen-anhalt.de

PARTNER FÜR MEHR ERFOLG.

ZAHLEICHIGE INSTITUTIONEN UNTERSTÜTZEN DAS KREATIVE HANDWERK IN SACHSEN-ANHALT.

Die Handwerkskammern Magdeburg und Halle bieten vielfältige Unterstützung zu Existenzgründungen, Förderprogrammen, technischen und betriebswirtschaftlichen Fragen. www.hwk-magdeburg.de und www.hwkhalle.de +++ Der Lehrstuhl für Maschinenbauinformatik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg hilft bei der Realisierung von Innovationen durch integrierte Produktentwicklung. imi.uni-magdeburg.de/cms/ +++ Die Entwicklung von Geschäftsideen und die Kontaktvermittlung gehören zu den Aufgaben des RKW Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft Region Mitteldeutschland. www.rkw-kreativ.de +++ Das Technologie- und Wissenstransferzentrum der Hochschule der Magdeburg-Stendal unterstützt kreative Handwerksbetriebe durch Beratungs- und technische

Dienstleistungen, zum Beispiel die Organisation von Messeauftritten. www.hs-magdeburg.de +++ Ziel des Fachverbandes Gestaltendes Handwerk LSA e.V. ist die Förderung des Nachwuchses sowie die Pflege des traditionellen Handwerks durch Ausstellungen, Veranstaltungen, Schulungen und Messen. +++ Das Hochschulgründernetzwerk Univations unterstützt Studenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren beim Start in die Selbstständigkeit, etwa mit dem INVESTFORUM Sachsen-Anhalt, einer Vermittlungsplattform zur Finanzierung und Förderung innovativer Unternehmen. www.univations.de +++ Das DesignHaus der Kunsthochschule Burg Giebichenstein bietet neben Karriereberatung und Weiterbildung auch günstige Räumlichkeiten an. www.burg-halle.de

WEITERE ANSPRECHPARTNER

/// Investitionsbank Sachsen-Anhalt FörderBeratungszentrum
39104 Magdeburg, Breiter Weg 7
Regionalbüro Halle,
06108 Halle (Saale), Marktplatz 1
außerdem in Dessau-Roßlau, Halberstadt, Merseburg, Staßfurt, Stendal
Kostenfreie Hotline 0800 56 007 57
E-Mail: info@ib-lsa.de
www.ib-sachsen-anhalt.de

/// IMG Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH
Am Alten Theater 6, 39104 Magdeburg
Tel. 0391 568 99 0
E-Mail: welcome@img-sachsen-anhalt.de
www.investieren-in-sachsen-anhalt.de

/// Handwerkskammer Halle (Saale)
Graefestr. 24
06110 Halle (Saale)
Tel.: 0345 2999 0
E-Mail: info@hwkhalle.de
www.hwkhalle.de

/// Kompetenzzentrum „Gestalter im Handwerk“
c/o Künstlerhaus 188 e.V.
Böllberger Weg 188
06110 Halle (Saale)
Tel. 0345 23117 13
E-Mail: kontakt@kgh-halle.de
www.kgh-halle.de

/// Handwerkskammer Magdeburg
Postfach 17 63
39007 Magdeburg
Tel. 0391 6268-0
E-Mail: info@hwk-magdeburg.de
www.hwk-magdeburg.de

/// Kreativwirtschaft Sachsen-Anhalt e.V.
Breiter Weg 232a
39104 Magdeburg
Tel. 0391 5598 468
E-Mail: verein@kwsa.de
www.kreativwirtschaft-sachsen-anhalt.de

IMMER MEHR.

ERFOLGSMELDUNGEN AUS SACHSEN-ANHALT.

Designer und Handwerker treffen sich im südlichen Sachsen-Anhalt regelmäßig an einem Tisch als „Club 12“. Sechs Designer und sechs Handwerker, tauschen sich aus über ihre Produkte, deren Entstehung und die Produktionsprozesse. Die Handwerkskammer Halle hat den Club gemeinsam mit der Kunsthochschule Halle initiiert, das Vorhaben wird mit dem Transferzentrum der Kunsthochschule realisiert. Designer und Handwerker werden zusammengebracht. Die Handwerkskammer verspricht sich vom „Club 12“, dass in Kooperationen neue Produkte und Wertschöpfungsketten entstehen.

+++ Mindestens 440 Unternehmensnachfolgen sind jährlich in Sachsen-Anhalt zu verzeichnen – Tendenz steigend. Das **Netzwerk Unternehmensnachfolge Sachsen-Anhalt** ist Partner bei der Vorbereitung und Umsetzung von Nachfolgen. Die Gemeinschaftsinitiative der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau, der Industrie- und Handelskammer Magdeburg, der Handwerkskammer Halle und der Handwerkskammer Magdeburg wurde 2007 gegrün-

det. +++ Die Fortbildung zum/zur „Gestalter/in im Handwerk“ des Kompetenzzentrums „**Gestalter im Handwerk**“ soll als Regelangebot fortgeführt werden. Grund ist die hohe Nachfrage der zweijährigen berufsbegleitenden Meisterplusausbildung. Im Sommer 2014 hatten Handwerker aus Sachsen-Anhalt zum zweiten Mal die Ausbildung erfolgreich beendet. +++ Innovationen gehören zur Firmenphilosophie der INTEMA Textilverarbeitung GmbH, die ebenfalls mit „AURA“ geehrt wurde. Das Unternehmen entwickelt, fertigt und vertreibt textile Systemlösungen mit Hochleistungstextilien für den Bereich regenerative Energien, Umweltschutz, Katastrophenschutz sowie für die Landwirtschaft, Industrie und Bundeswehr. INTEMA setzt dafür auf eine Erweiterung des Angebots hin zu maßgeschneiderten Industrietextil-Systemlösungen sowie auf kontinuierliche Forschung und Entwicklung. Dies hat auch das Wirtschaftsministerium überzeugt. **Wirtschaftsminister Hartmut Möllring** ehrte die Firma und ihre rund 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im

Juli 2014. +++ **Jacquardgobelin – Textile Kunstwerke.** Ulrike Crodel – Halle (Saale). Mit Ihrer textilen Webkunst hat Ulrike Crodel alle drei Phasen des Businessplanwettbewerbs in der Kategorie „Kreativ“ gewonnen. Ulrike Crodel hat ein Verfahren entwickelt, mit der ein Gobelin (handgewebter Wandteppich) mit Hilfe der digital gesteuerten Jacquardweberei industriell hergestellt werden kann. Dabei wird bis zu 90% der Herstellungszeit eingespart und es ist zudem möglich einen Gobelin (hier: Jacquardgobelin) mehrmals herzustellen. Damit ist es möglich, vorhandene Gobelins wiederherzustellen. Der Wandteppich kann nicht nur erhalten, sondern auch einem größerem Publikum zugänglich gemacht werden. Diese Entwicklung ist international einmalig. Bisher war es nicht möglich, ein gewebtes Kunstwerk/Bildteppich, was die Merkmale eines Gobelins erfüllt, industriell anzufertigen, denn ein Gobelin aus Wolle und/oder Seide erweckt durch seine Art der Herstellung und dessen Motiv den Eindruck, es sei gemalt.

HERAUSGEBER

**Ministerium für Wissenschaft und
Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt
Kreativwirtschaft, Informations-
und Medienwirtschaft**

Hasselbachstraße 4
39104 Magdeburg
Tel. 0391 567 4717



www.kreativ-sachsen-anhalt.de

IMPRESSUM Herausgeber: Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt /// Redaktion: Kai Bieler, Prof. Dr. Christian Antz /// Konzept und Gestaltung: rothehorn gruppe/genese werbeagentur, Magdeburg /// Bildnachweis: Harald Krieg, Magdeburg, außer Seite 22, 23: abgebildete Unternehmen; Seite 31, Mitte, mit besonderer Genehmigung: Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz /// Redaktionsschluss: 01.12.2011 /// 3. aktualisierte Auflage; Änderungen vorbehalten /// Die Benutzung des Materials zum Zwecke der gewerbsmäßigen Adressveräußerung an Dritte oder des Nachdrucks – auch auszugsweise – ist nicht gestattet.